

# Kompost küsst Biokartoffel

Gemeinsamer Feldtag der Stadtreinigung Hamburg und des Ökoring im Norden in Tangstedt

Das Biogas- und Kompostwerk Bützberg und das Gut Wulksfelde sind Nachbarn. Sehr gute Nachbarn, denn die Komposthersteller der Hamburger Stadtreinigung und die Betreiber des seit Jahren florierenden Bioland-Betriebs am nordöstlichen Stadtrand von Hamburg kooperieren zum Vorteil beider Seiten eng miteinander.

„Wir setzen seit vielen Jahren den Kompost von Bützberg ein“, erzählt Rolf Winter, einer der Geschäftsführer des Guts Wulksfelde, auf einem Kartoffelacker unmittelbar am Biogas- und Kompostwerk. „Wir haben mit den Kompostgaben unsere früheren Nährstoffdefizite ausgleichen können und überdies unsere Humusgehalte stabilisiert.“ Ob die Kompostgaben, weit über 1.000 t pro Jahr für den gesamten landwirtschaftlichen Betrieb auch einen positiven Effekt auf die Wasserhaltefähigkeit im Boden haben, könne Winter zwar wissenschaftlich nicht definitiv belegen, doch spiele dieser Aspekt bei steigenden Temperaturen und länger werdenden Dürrephasen auch im Norddeutschen eine wachsende Bedeutung. So setze auch der Landwirtschaftsbetrieb von Gut Wulksfelde beim Kartoffelanbau inzwischen Berechnungstechnik ein – „ohne geht es auch bei uns nicht mehr“, so Winter.

## Wichtiger Beitrag zur Kreislaufwirtschaft

Rund zwei Dutzend Landwirte und Kompostproduzenten beteiligten sich am Feldtag „Kompost und Kartoffeln im Ökolandbau“ Ende Juli in Tangstedt. Sie besuchten zuerst das Kompostwerk Bützberg, wo Gastgeberin Dr. Anke Boisch erklärte, wie aus Hamburger Bioabfällen und Grünschnitt zum einen Biogas und zum anderen jährlich rund 20.000 t Qualitätskomposte erzeugt werden. Mit dieser gekoppelten energetischen und stofflichen Verwertung organischer Abfälle leistet das Werk in Bützberg einen wichtigen Beitrag für die wichtiger denn je werdende Kreislaufwirtschaft im Großraum Hamburg. Gerade in der jetzigen Erdgaskrise wird vielen plötzlich bewusst, wie wichtig die vorgeschal-

tete Biogaserzeugung auf der Basis von Abfällen ist.

Nach dem Einblick in den komplexen Produktionsprozess von Kompost ging es aufs benachbarte Kartoffelfeld von Gut Wulksfelde, das 1989 im abgewirtschafteten Zustand von fünf Bio-Pionieren von der Stadt Hamburg gepachtet wurde und heute – nach vielen Investitionen in Hofläden, Bäckerei und Gärtnerei – mehr als 200 Mitarbeiter zählt. Rolf Winter ließ dabei unter den Besuchern keinen Zweifel aufkommen: Der Komposteinsatz im Kartoffelbestand beziehungsweise im gesamten Ackerbau ist ein wichtiger Baustein für den betrieblichen Erfolg.

Dennoch ist auf dem Bützberg nicht nur Friede, Freude, Eierkuchen. So haben Boisch und ihr 25-köpfiges Mitarbeiterteam immer wieder viele Probleme zu lösen, um am Ende auch tatsächlich hochwertige Qualitätskomposte an interessierte Landwirte liefern zu können. „Im Winter finden wir mehr Backbleche in der Anlieferung, im Sommer sind es eher Grillroste“, fasste es die Geschäftsführerin der Vertriebsgesellschaft Kompostprodukte Nord lakonisch zusammen. Mit anderen Worten: Nicht jeder Bürger nimmt es mit der Sortenreinheit in der Biotonne ernst. Immer noch scheint es viele zu geben, die aus Unwissenheit oder Ignoranz hanebüchene Fehlwürfe provozieren.

Welche Folgen das für den anschließenden Kompostierungsprozess hat, wird auf dem Sortierband sichtbar, wo sich die Fehlwürfe zeigen und wo diese mit technischen Mitteln so weit wie möglich entfernt werden. Dennoch braucht es einige aufwendige Siebvorgänge,

bis die strenge gesetzliche Auflage für die Reinheit von Komposten eingehalten werden kann: Auf einem kg Kompost dürfen maximal 10 cm<sup>2</sup> Plastik oder Fremdstoffe anfallen – am besten natürlich gar keine.

Dass besonders die Biolandwirtschaft sensibel auf etwaige Fremdstoffe reagiert, darüber wusste Romana Holle, Beraterin des Ökoring im Norden, die 230 Öko-Landwirte mit rund 35.000 ha betreut, auf dem Feldtag zu berichten. In der



Das Gut Wulksfelde im Norden Hamburgs setzt seit vielen Jahren auf den Kompost aus dem Kompostwerk Bützberg.

Fotos: Dierk Jensen

Vergangenheit gab es hinsichtlich des Kompostes aus Bioabfällen in den Reihen des Ökolandbaus kontroverse Positionen; nicht wenige lehnten es ab, verunreinigte Komposte, die auf dem Input von Biotonnen basieren, überhaupt auf ihren Äckern einzusetzen.

## Hohe Akzeptanz unter Biolandwirten

Allerdings ist der Konfrontationskurs inzwischen zu weiten Teilen überwunden worden, letztlich auch weil sich die Kompostbranche und die Bundesgütegemeinschaft Kompost (BGK) in den vergangenen Jahren innerhalb der eigenen Branche um substanzielle Verbesserungen bemüht hat. So gibt zwischen der BGK und den Verbänden Bioland und Naturland eine Zusatzvereinbarung, die auf die speziellen Anforderungen im Ökolandbau eingeht. Mit dem Ergebnis, dass heute auf den meisten Kompostanlagen Qualitäten erzeugt werden, die auch unter Biolandwirten hohe Akzeptanz finden, wenngleich die

Düngeverordnung die Handhabung mit Komposten für alle Beteiligten sicherlich nicht erleichtert hat.

Dabei ist die landwirtschaftliche Skepsis gegenüber Komposten aus Abfällen nicht nur in Deutschland anzutreffen, sondern auch in Dänemark, den Niederlanden, Belgien oder Schottland. Dies offenbart sich auch im EU-Interreg-Nordseeregion-Projekt Soilcom, an dem neben dem Kompostwerk Bützberg und der TU Hamburg auch die Universität Aarhus und weitere Akteure aus Nordsee-Anrainerstaaten beteiligt sind. Alle zusammen versuchen kluge Strategien zu verfolgen, bei denen Komposte in hohen standardisierten Qualitäten in der gesamten Nordseeregion in „Zeiten rascher Bodendegradation“ am besten „maßgeschneidert“ und einfach anwendbar für die Landwirtschaft bereitgestellt werden sollen. Überdies geht es in dem Projekt auch darum, die landwirtschaftliche Kom-

postierung auf den Höfen zu fördern und das Erfassen organischer Abfallströme auf Onlineplattformen weiterzuentwickeln, um einen besseren Überblick über die lokalen und regionalen Kompostströme zu erhalten.

Nicht zu vergessen ist bei der Beurteilung von Komposten in der Landwirtschaft natürlich auch, welche Auswirkungen dessen Einsatz auf die Düngeplanung hat. Wenn gleich von der Nährstoffseite her fast alles für einen Komposteinsatz spricht, gibt es dennoch Grenzen. Darauf wies Romana Holle hin. Besonders die Phosphatobergrenzen müssten wachsam im Auge behalten werden. Dagegen gab sie hinsichtlich etwaiger Schwermetallfrachten (unter anderem Zink, Cadmium) in Bioabfällen grundsätzlich Entwarnung: Die Werte lägen weit unterhalb der strengen Grenzwerte. Fazit des Feldtages: Wenn es überall so klappen würde wie zwischen dem Bioland-Hof Gut Wulksfelde und dem Kompostwerk Bützberg, dann hat Kompost noch eine große Zukunft vor sich. Dierk Jensen